



dresdner
philharmonie

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1973/74

D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Sonnabend, den 13. April 1974, 20.00 Uhr

Sonntag, den 14. April 1974, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hartmut Haenchen

Solist: Andrej Korssakow, Sowjetunion, Violine

Chor: Kinderchor der Dresdner Philharmonie

Leitung: Wolfgang Berger

Béla Bartók
1881–1945

Zehn zwei- und dreistimmige Chöre a cappella
aus „Kinder- und Frauenchöre“ (1935)

Zauberspruch

Einsamkeit

Habicht, schwarzer Habicht

Fort ist das Vögelein

Brotbacken (Scherzlied)

Geh nicht fort!

Mädchenspottlied

Abschied

Spottlied

Locklied

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791

Konzert für Violine und Orchester G-Dur KV 216

Allegro

Adagio

Rondo (Allegro)

PAUSE

Ludwig van Beethoven
1770–1827

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondo (Allegro)



ANDREJ KORSSAKOW hat in den letzten Jahren erfolgreich an internationalen Wettbewerben teilgenommen: Er errang den 2. Preis des Paganini-Wettbewerbes in Genua, wurde mit dem 4. Preis im Geigerwettbewerb in Montreal und im Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau für seine hervorragenden Leistungen belohnt und zählt ebenfalls zu den Preisträgern (5. Platz) im schwierigen Marguerite-Long-Jacques-Thibaud-Wettbewerb. Der junge Künstler entstammt einer Musikerfamilie und erhielt schon von frühester Kindheit an Musikunterricht, zunächst an der Zentralen Musikschule des Moskauer Konservatoriums, später am Konservatorium selbst. Er beendete dann erfolgreich seine Ausbildung als Aspirant bei Professor Leonid Kogan, der seinen begabten Schüler folgendermaßen charakterisierte: „Korssakow ist ein ungewöhnliches Geigertalent, ein souveräner Instrumentalist.“ Andrej Korssakow konzertierte bisher in vielen Großstädten der Sowjetunion und unternahm Auslandstourneen in die Syrische Arabische Republik, in den Libanon, nach Zypern und Norwegen. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er erstmalig im Jahre 1972.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

ZUR EINFÜHRUNG

Zoltán Kodály hat einmal gesagt: „Niemand ist so groß, daß er nicht für die Kleinen schreiben könnte, ja er muß sich bemühen, groß genug dafür zu sein. Originalwerke müssen geschrieben werden: im Text, in der Melodie, in der Farbe von der Kinderseele und der Kinderstimme ausgehend.“ Der ungarische Meister Béla Bartók hat sich nicht nur von diesen Worten seines Freundes, sondern vor allem von dessen diesbezüglichen Schöpfungen inspirieren lassen. So komponierte er im Jahre 1935 unter dem Einfluß Kodály'scher Kinderchöre seine 27 Chöre für gleiche Stimmen (2- und 3stimmige Sätze für Kinder-, Frauen- und Männerchöre) auf Volksliedtexte, die größtenteils 1937 von Budapester Schulchören uraufgeführt wurden. Hierbei handelt es sich in keinem Falle um Volksliedbearbeitungen; sämtliche dieser Chöre, aus denen heute eine kleine Auswahl zur Aufführung gelangt, sind auf Bartóks eigenen Themen aufgebaut. Daß ihre Stimmung, ihr Esprit, zahlreiche Melodiewendungen trotzdem so stark an ungarische Volkslieder erinnern, ist nur zu natürlich, da die Entdeckung der ungarischen Volksmusik grundlegend seine persönliche musikalische Sprache bestimmt.

Die für unsere Aufführung ausgewählten Stücke, die in ihrer Art durchaus gleichwertig mit Bartóks „großen“ Werken sind, zeigen einen wunderbaren Reichtum der Formen und des Ausdrucks. Neben strophischem Aufbau, Variationsformen begegnen u. a. auch mehrthemige „Mikroformen“. Außerordentlich abwechslungsreich ist das Verhältnis der einzelnen Stimmen zueinander. Bartók hat reichen Gebrauch von den verschiedenen Möglichkeiten der polyphonen Struktur gemacht (Imitation, Kanon, Parallel- und Gegenbewegung). Zu Beginn des „Lockliedes“ wird das Thema von der schlaginstrumentalartigen Begleitung der oberen und der unteren Stimme eingefaßt. Der Rhythmuskanon dieses Stückes weist überdies auf Bartóks 1. Klavierkonzert. Im 3. Klavierkonzert, das 10 Jahre später als die Chöre entstand, findet sich in den Schlußtakt des ersten Satzes motivische Identität mit dem letzten Takt des heiteren Chores „Brotbacken“, der neben den Titeln „Mädchenspottlied“, „Spottlied“, „Locklied“ zum Typus der tänzerisch pulsierenden Bartókschen Scherzosätze gehört. Ernstere Töne schlagen die Stücke „Einsamkeit“, „Geh nicht fort!“, „Abschied“ und „Fart ist das Vögelein“ an.

Wolfgang Amadeus Mozarts jugendlich-anmutige Violinkonzerte stammen aus früherer Zeit, als er sich noch selbst als Geiger betätigte. Italienische und französische Einflüsse sind darin verarbeitet. Das dritte Violinkonzert G-Dur KV 216 entstand am 12. September 1775 in Salzburg. Das breit angelegte Anfangstutti des ersten Satzes bringt in Sonatensatzform alle sinfonischen Themengruppen, die dann im folgenden Solo teils thematisch, teils vermittelt neuer Episoden weitergeführt werden. Gefühlvoll innig, ja schwärmerisch strömt das empfindsame Adagio, „die süße Träumerei, in der der Solist am Schluß nochmals die Augen aufschlägt und dem holden Traumbild seinen Scheidegruß nachruft“ (H. Abert). In das lockere, leichtflüssig-galante Schlußrondo fügte Mozart nach französischem Brauch ein Couplet in fremder Ton- und Taktart ein: ein Andante Minore (Moll) mit nachfolgendem Allegretto Maggiore (Dur), in dem die Solo-Violine über liegenbleibendem „Musette“-Ton eine volksliedartige Weise anstimmt. Das Orchester hat in diesem Werk gegenüber den beiden vorausgegangenen Violinkonzerten Mozarts bereits stärkeren Anteil an der thematischen Gedankenentfaltung und Formgestaltung.

Ludwig van Beethovens einziges Violinkonzert, D-Dur op. 61, aus dem Jahre 1806 entstand in unmittelbarer Nachbarschaft mit der 4. Sinfonie, dem 4. Klavierkonzert und den Rasumowski-Quartetten. Das Konzert, das wohl das bedeutendste dieser Gattung überhaupt ist, demzufolge zu den Standardwerken der Violinliteratur gehört, hatte Beethoven für den Konzertmeister des Theaters an der Wien, Franz Clement, komponiert, der es auch am 23. Dezember 1806 uraufführte, ohne allerdings damit eine restlos befriedigende Resonanz bei der Kritik finden zu können. In einzigartiger Weise sind im Beethovenschen Violinkonzert die ganz eigenen Möglichkeiten des Instrumentes erfaßt. Das Werk ist lyrisch, gefühlsbetont und ist als erstes seiner Art zum Prüfstein geistlicher Kunst geworden, obwohl es eigentlich nur im Finale ausgesprochene Virtuosität fordert. Vollendung der Form, Tiefe und Schönheit der Gedanken, idealer Ausdruck klassischen Humanismus – das sind Vorzüge des Werkes, das bei aller Universalität des zur Darstellung gelangenden Weltbildes jedoch mehr zu gefassener Ausgewogenheit als zur Überwindung dialektischer Spannungen neigt.

Vier leise Paukenschläge, die im ganzen Satzverlauf späterhin motivische Bedeutung haben, eröffnen die Orchestereinleitung des ersten Satzes (Allegro ma non troppo), die das thematische Material mit sinfonischer Impulsivität an das Soloinstrument weitergibt. Zwei Themen werden entwickelt. In den Oboen, Klarinetten und Fagotten erklingt zunächst das gesangvolle Hauptthema, dem nach einem energischen Zwischensatz ein zweites lyrisches D-Dur-Thema der Holzbläser von bezaubernder Schlichtheit folgt. Nach der Entwicklung dieses Themas, die zu einem kraftvollen Höhepunkt mit einer neuen, daraus hervorstechenden Melodie führt, setzt die Sologeige, zurückhaltend von Bläsern und Pauken begleitet, mit leichter Abwandlung des Hauptthemas in hoher Lage ein. Und nun beginnt ein herrlicher Zwiesgespräch mit dem Orchester. In kaum zu beschreibender Schönheit fließt der Klang der Sologeige über dem Orchester hin oder begleitet es mit besetzten Passagen. Auch nach einem zweiten kräftigen Orchestertutti setzt sich der verklarte, melodische Gesang des Soloinstrumentes fort. Nach der Durchführung kehren in der Reprise die musikalischen Haupt- und Nebengedanken wieder, vom Orchester wesentlich getragen. Figurenreich ist der Part der Violine, der schließlich in die Solokadenz mündet. Der Schlußteil – mit seiner besonderen Berücksichtigung des zweiten Themas – schließt mit einem schwungvoll-energischem Aufstieg der Geige.

Romanzencharakter besitzt das anschließende G-Dur-Larghetto, dessen erstes Thema, von gedämpften Streichern angestimmt, zu den Hörnern, Klarinetten und Fagotten überwechselt und von Passagen und Trillern der Solovioline kommentiert wird. Ein zweites lyrisches Thema gesellt sich nach einem Höhepunkt hinzu, von der Geige vorgestellt.

Mit einer Kadenz leitet das Soloinstrument zum Rondofinale (Allegro) über und übernimmt sogleich mit einem fröhlichen, dreiklangsbetonten Hauptthema die Führung, die es nunmehr durchgehend dem „Refrain“ des Orchesters gegenüber beibehält. Der tänzerische Elan dieses Satzes, der formal zwischen Rondo und Sonatensatz steht, durch heitere und auch lyrische Episoden und Einfälle aufgelockert, ist von geradezu mitreißender Wirkung. Die virtuosischen Lichter des beglückenden Finales erzeugen den Eindruck eines bunten Wirbels. Mit energischen Akkorden verklingt das Werk.



Béla Bartók: Aus „Kinder- und Frauenchöre“ (1935)

Zauberspruch beim Treiben des Viehs auf die Sommerweide

Sammelt die Herden all,
csingilingi lángá,
treibt Rinder aus dem Stall,
csingilingi láng:
Ochslein, Kälblein, junge Tierlein,
an den Hälsen schöne Glöcklein,
csingilingi lángá,
brüllen auf den Straßen.

Legt Ketten vor die Tür,
csingilingi lángá,
daß der Herbst sie heimwärts führ',
csingilingi láng:
Wölfe, Bären, Rotfuchse,
Räuber, Diebe, all diese
sollen sie verschonen.

Gras sei auf den Weiden,
Krankheit soll sie meiden,
tüchtig fett soll'n alle werden,
daß sie uns viele Hunderte
bringen auf dem Markte.
Csingilingi lángá,
csingilingilingi.

Einsamkeit

Bergland, so einsam hoch,
hier leb' ich ganz allein!
Leises Rauschen dringt noch her
vom stillen Bergstrom.

Brotbacken (Scherzlied)

Hinterm Garten ernten heut' drei Krähen,
Grillen sammeln, Mücken binden Garben,
Flöhe hüpfen, Flöhe springen, Flöhe hüpfen, springen,
Reicht mir die Garben hoch.
Hin zur Mühle fährt der Karren,
Kutscher sind drei Katzen, drei gestreifte Katzen.
Mahle, siebe mit dem Grobsieb.
Eine dreht den Mühlstein.
Grauer Esel, Wasser her! Zieh die schwere Tonne!
Rührt den Teig mit Wasser an in dem großen Troge.
Gans, Gans! Komm und knete!
Schieb jetzt in den Ofen schnell den Teig hinein!
Bär muß wachen, daß das Brot nicht anbrennt.
Hennen picken auf den Brotlaib, ob der Teig schon gar ist.
Emsen suchen nach den Krumen, suchen, essen Krumen.
Hühnchen pickt die Bröte, Emsen suchen Krumen.
He, he, he, Huhn pickt das Brot,
Emsen suchen, essen.

Doch auch dies Rauschen schweigt,
schlägt Eis den Fluß in Bann,
nur mein gequältes Herz,
niemals, niemals ruh'n kann.

Habicht, schwarzer Habicht

Habicht, schwarzer Habicht,
sieben Küklein fehlen,
fünf mit bunten Federn,
zwei mit schwachen Beinchen.

Habicht, schwarzer Habicht,
sieben Küklein fehlen,
gib die Küklein wieder,
sonst wird man dich schlagen.

Habicht, schwarzer Habicht,
sieben Küklein fehlen,
bringst du sie nicht wieder,
laß dich nie mehr blicken.

Fort ist das Vögelein

Fort ist das Vögelein,
leer ist nun sein Bauer.
Doch es ließ uns sagen im Lenz,
wieder käms im Frühling,
wenn die Rosen blühen,
und wenns dann nicht käme,
dann zur Weizenernte.
Wär es auch dann nicht da,
dann zur Pflaumendörren.
Bleibt es selbst dann noch fort,
weiß ich, es kommt nie mehr.

Geh nicht fort!

Mußt du wirklich scheiden?
Muß ich grausam leiden!
Gehst du fort für immer,
packt mich bitterer Kummer.

Kannst du ehrlich sagen,
wie ich soll ertragen
ohne dich zu leben,
mit dem Leid im Herzen?

Jeden Tag des Lebens
warte ich vergebens,
komm zurück, komm wieder,
bleibe hier für immer!

Mädchenspottlied

Lalalalalala, tralalalalala
Bálint Örsze blickt stolz in ihr Spiegelein,
„Liebe Mutter, bin ich schön zurechtgemacht?“
„Ja, mein Kind, man sieht die Sommersprossen nicht,
auf dem Tanzplatz wirst du wohl die erste sein.“

Bálint Örszes schönes, goldnes Spiegelein,
das hat in der Mitte einen großen Sprung.
Ach! Wie macht sie sich denn nun zum Tanz zurecht,
kann sich nicht malen ihr Gesicht.

Bálint Örszes – tralalala – Spiegelein,
das hat in der Mitte einen großen Sprung.
Wie soll sie denn ohne Spiegel malen sich ihr Angesicht?
Das geht ohne ihren Spiegel nicht!

Und die Sommersprossen! Man sieht sie!
Alle die Sommersprossen sieht man nun.
Bálint Örsze wird beim Tanze drum
stets die letzte sein,
dort beim Tanze wird das Mädchen letzte sein!

Abschied

Sag mir, meine Holde,
welcher Weg dich fortführt,
denn ich will ihn pflügen
mit dem Pflug aus Golde.

Ich will ihn besäen
mit den schönsten Perlen,
eggen ihn mit jähem
Fluten meiner Tränen.

Spottlied

Ist das Mädchen teuer!
Kostet hundert Forint!
He-ja, he-ja, kostet hundert Forint.

Billig ist der Bursche,
nur drei Handvoll Kleie,
nicht mal Weizenkleie,
nein, nur Haferkleie.

Ist das Mädchen teuer!
Kostet hundert Forint!

Locklied

Juchhe, hussa, hussa, he!
He, Bursche, auf zum Tanz!
Los, das Mädchen hol' zum Tanz.
Springt und dreht euch,
tanzt und schwingt euch spindelgleich,
trinkt ihr zu mit vollem Krug.
He, he, he, goldnes Leben,
funkelhelles Leben, du!

Sporen klirr'n, daß es schallt,
Absatz auf den Boden knallt!
Hände, Beine reget sie!

Neiget euch und beuget euch
nach der Melodie.

Gebt euch der Freude hin,
Grübeln hat heut' keinen Sinn.
Nein, nein, nein!
He, Leben, schön bist du,
goldnes Leben, schön bist du!
Stampfet mit den Fersen auf,
schwingt die Liebste hoch hinauf!
He, goldnes Leben, du,
funkelhelles Leben du!

Deutsche Nachdichtung:
Marianne Graefe

VORANKÜNDIGUNG :

Freitag, den 17., und Sonnabend, den 18. Mai 1974, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

11. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solist: Hans Richter-Haaser, BRD, Klavier

Werke von Stschedrin, Beethoven und Brahms

Freier Kartenverkauf

.....

Programmplätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1973/74 – Chefdirigent: Günther Herbig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Druck: Polydruck Radeberg, PA Pirna - III-25-12 2,85 ltG 009-36-74